

Eine Hervorhebung dieser germanischen Eigenart in zusammenfassender Darstellung ihrer Elemente hat Albrecht Haupt gegeben.*)

Im ausgeprägten Gegensatz zu dem die gesamte alte Metallkunst des Ostens und Südens und ihre späteren Fortsetzungen beherrschenden Blechstil sehen wir in der frühgermanischen Kunst die scharfgeschnittene kerbschnittartige Eingrabung, die auf die den Germanen zuerst geläufige Holzzierkunst zurückweist, und das der Korbflechterei entlehnte Flechtwerk.

An Stelle des Pflanzen- und Tierornaments der Antike herrschen lineare Ornamente, geometrische Verzierungen vor. Die aufgelegte Pflanzenranke ist von den Germanen durch geometrisches Flächenornament, der Mäander durch Hakenkreuze ersetzt, welche die Flächen füllen. Und wo Tierformen auftreten, sei es, daß sie aus den von der frühesten bis in die romanische Zeit (vgl. Kap. 13) zu verfolgenden ~ Linien (snakes) sich entwickeln, oder von außen übernommen werden, werden auch sie zum kunstvoll verschlungenen Linien-

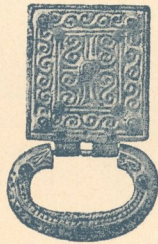


Abb. 20.



Abb. 21.

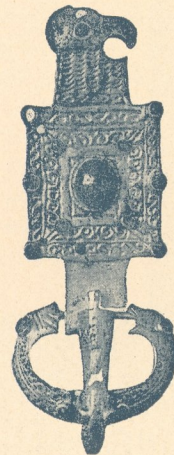


Abb. 22.

Gotische Schnallen.

flechtwerk, das ohne Rücksicht auf die Naturformen, nur hier und da in Köpfe und Beine auslaufend, in ausgesprochen eigenartig lebendiger Bewegung das Gleichgewicht von Form und Fläche wahrt und der Technik des Kerbschnitts, des Niello oder Filigrans vollkommen angepaßt ist.

Auffällig ist es, wie viele romanische und deutsche Renaissanceornamente in den ältesten Formen schon vorgezeichnet sind, deren Wiederauftauchen nach Jahrhunderten doch unzweifelhaft für ihre völkische Eigenart spricht.

So sehen wir, im Gegensatz zu dem antiken Bekleidungsstil, der selbständige Verzierungen ansetzt und die Konstruktionsformen mit zum Selbstzweck werden den Naturformen und Phantasiegebilden umhüllt, in der altgermanischen Kunst die Schmückung der Flächen innerhalb der sichtbaren Konstruktionsform, Unterordnung der Ornamente und stilisierende Umbildung der Naturformen für den jeweiligen grenzbestimmenden Verwendungszweck.

Daraus ergibt sich, wie leicht verständlich, eine geringere Zahl selbständiger Formen und Motive, dafür aber eine überraschende Mannigfaltigkeit immer neuer Abwandlungen der Einzelausschmückung innerhalb der typischen Grundform.

Diese Grundzüge selbständiger Auffassung und neuer Schönheitsbegriffe können nicht durch fremden, andersgearteten Einfluß hervorgerufen, nicht erst in der kampferfüllten Wanderzeit entstanden sein.

Auch in der Technik erkennen wir von der Antike abweichende altgermanische Eigenart: in der Verwendung des Steinbesatzes (vorwiegend mit roten: Granaten, Rubinen, flachen Almadinen) und des Schmelzes, wie in der Bevorzugung des Filigrans. Anderer-

*) Die älteste Kunst, insbesondere die Baukunst der Germanen von der Völkerwanderung bis zu Karl dem Großen, Leipzig 1909.